

römischen *nobiles* besaßen. Dem geht er in den Abschnitten „Rechte der Sklaven“ (573-576), „Fachliche Qualitäten“ (576-582), „Sklaven und Freigelassene als Vertraute und Freunde“ sowie „Sklaven und Verbrecher im Auftrag des Besitzers“ (589-591) nach. Im letzten Abschnitt „Der Bürger als Sklave“ (591-593) kommt er noch zur *servitus* als politischer und moralischer Gefahr, in die jeder Bürger geraten könne.

Der besonderen Funktion von literarischen Anspielungen im Werk des Fabeldichters Phaedrus widmet sich Jeremy B. Lefkowitz in dem Aufsatz „Grand Allusions: Vergil in Phaedrus“ (American Journal of Philology 137/3, 487-509). Lefkowitz nimmt dabei vor allem den Prolog zum dritten Fabelbuch in den Blickpunkt, dem als „*proem in the middle*“ eine besondere poetologische Bedeutung zukommt, und arbeitet hier die Semantik von zwei Anspielungen auf Vergils *Aeneis* (Phaedr. 3. Prolog. 27 ~ Verg. Aen. 2,77) einerseits und die *Bucolica* (Phaedr. 2. Prolog. 57 ~ Verg. ecl. 4,57) andererseits heraus. Vor allem in der *Aeneis*-Anspielung auf den Griechen Sinon, der die Trojaner täuscht und sie dazu bewegt, das zerstörerische Pferd in die Stadt zu holen, sieht Lefkowitz den doppeldeutigen Charakter von Phaedrus' Werk und Redeweise (vgl. Phaedr. 1. Prolog. 3: *duplex libelli dos est*) bewusst gespiegelt. Phaedrus präsentiert auf diese Weise die Fabelsammlung selbst „*as a kind of Trojan horse*“, das griechischen Stoff nach Rom zu den Nachfahren der Trojaner bringe (497). Dieser doppeldeutige Charakter zeige sich auch in der weiteren Selbstinszenierung des Fabeldichters, der sich bewusst ist, dass die ins Lateinische überführte Fabel stets sowohl innerhalb als auch außerhalb des römischen Literaturkanons bleibe (505). Dafür verweist Lefkowitz schließlich noch auf das häufige Vorkommen der Vokabel *improbus* in Phaedrus' Werk und dessen Cha-

rakterisierung durch Martial als *improbi iocos Phaedri* (Mart. 3,20,5) (506).

Dem besonders hintergründig-gelehrten Spiel mit dem Rezipienten gilt auch der Aufsatz „Der obszöne Leser: Vergil-Kritik und apologetische Strategie in Ausonius' *Centio nuptialis*, 101-103“ von Raphael Schwitter (Museum Helveticum 73/2, 192-210). Wie Schwitter darlegt, nutzt der spätantike Dichter Ausonius in geschickter Weise die Vorwürfe antiker Vergilkritiker, wonach sich an einigen Stellen des vergilischen Werkes obszöne Anspielungen verbergen würden, um sich für die offensichtlich obszöne Umdeutung vergilischer Verse in der „Deflorationszene“ seines Centos selbst der Kritik zu entziehen, indem die insinuierte obszöne Lesart ganz in die Verantwortung des Lesers gegeben wird. Dies ist wiederum als Spiel mit dem gelehrten Leser zu verstehen, dem der Hintergrund dieses Diskurses geläufig war.

STEFAN WEISE

## B. Fachdidaktik

AU 6/2016: Cicero. Im BASISARTIKEL „Cicero“ (S.2-7) stellt Rainer Nickel angesichts der Größe des Gesamtwerkes eine Auswahl an Themen und dazu passenden Texten für die Schullektüre vor. In den kurzen Abschnitten über die philosophischen und rhetorischen Schriften betont Nickel deren pädagogisch-didaktischen Charakter bzw. Ciceros Ideal des allseitig gebildeten *orator perfectus* im Dienste der *res publica*. Als Beispiel für die politischen Reden werden die *Philippicae* und hier besonders die erste Rede ausführlicher (S. 4-6) behandelt; vom Nutzen und Vorteil des Stoffes für den Schulunterricht allerdings kein Wort. – Im PRAXISTEIL möchte Boris Dunsch Ciceros Hymnus auf die Philosophie (Tusc. 5,5f.) bereits kurz nach der Lehrbuchphase behandeln lassen. Er hält

den Hymnus auch geeignet als Einstieg in die Lektüre philosophischer Texte, die Rhetorik oder die Beschäftigung mit Ciceros Leben und Werk. Als Ergänzung reizvoll ist jedenfalls die bei Laktanz überlieferte skeptisch-nüchterne „Antwort“ von Ciceros Freund Cornelius Nepos, zumal beide Texte auf einem Arbeitsblatt mit Vokabeln und Aufgaben gebrauchsfertig aufbereitet wurden („*O vitae Philosophia dux*“, S. 8-13). – Jochen Sauer („*Humanitas* und Rhetorik. Cicero, *De oratore* 1, 26-34“, S. 14-17) stellt drei Textstellen vor, an denen sich die *humanitas* nicht als abstrakter Wert, sondern als konkretes Handeln zeigt: In *De oratore* 1,27 heitert Crassus die bedrückte Stimmung der Tischgesellschaft in seinem Tusculanum (am Vorabend der Bundesgenossenkriege) durch seine *humanitas* auf. Derselbe Crassus bezeichnet *De oratore* 1,32 einen *sermo facetus ac nulla in re rudis* als *proprium humanitatis*. Und schließlich wird in der Atticus-Vita des Cornelius Nepos (16,1) die Fähigkeit, „mit Angehörigen verschiedener Generationen eine gemeinsame kommunikative Basis [...] herstellen zu können“ (S. 15), als *testimonium humanitatis* bezeichnet. Alle drei Textstellen sind sorgfältig und auf den thematischen Schwerpunkt hin aufbereitet. Im Unterrichtsgespräch lässt sich dann der um die praktische Komponente erweiterte antike *humanitas*-Begriff mit dem modernen, stark karitativ konnotierten vergleichen. – Eine Text- und Themenauswahl zu zwei zentralen philosophischen Werken Ciceros stellt Karl-Heinz Niemann vor: „Philosophische Lektüre heute. Vorschläge zur Lektüre von Ciceros *De officiis* und *De re publica*“ (S. 20-25). Die sieben bzw. elf „Module“ sind „kürzere Texteinheiten zu weitgehend aus sich verständlichen Einzelthemen oder Thementeilern des Gesamtthemas oder -werks“ (S. 25), die einzeln behandelt oder

teilweise kombiniert werden können. Wenn sich aber schon die ersten drei Module Niemanns zu *De re publica* auf sieben, 19 und 14 Teubner-Seiten beziehen, wird der Artikel wohl eher zu einer groben inhaltlichen Orientierung dienen. Die konkrete Textauswahl für den Unterricht beginnt dann erst. – Oliver Thommel lässt Schüler auf Grundlage der heftigen persönlichen Schmähungen Ciceros in der Rede *Pro Sestio* (18-22, größtenteils zweisprachig) Grundzüge und Topoi der Invektive herausarbeiten und dann – zur Stärkung interkultureller Kompetenz – mit dem modernen politischen Betrieb im Bundestag vergleichen. In der deutschen Zitatenslandschaft nimmt immer noch Joschka Fischers „Mit Verlaub, Herr Präsident ...“ von 1984 (!) einen Spitzenplatz ein, im Rom Ciceros wäre es kaum aufgefallen. Kurz: Eine für Schüler attraktive Thematik, methodisch solide aufbereitet, mit den nötigen Hintergrundinformationen und Materialien. Lediglich die eine angesetzte Doppelstunde scheint wenig realistisch („Politisch korrekt? Ciceros Angriffe auf Gabinius und Piso als Einblick in die politische Kultur der *res publica*“, S.26-31). – Jochen Sauer möchte bei der Lektüre von Stellen aus *De re publica* II am Beispiel Catos und Romulus' herausarbeiten lassen, „was nach Cicero einen guten Staatsmann ausmacht“ (S. 32) und wie Rom – anders als viele griechische Staaten – „nicht durch einen Gesetzgeber gegründet wurde, sondern durch eine Vielzahl von hervorragenden Feldherrn und Staatsmännern“ (S. 33). Anders als Platon berücksichtige Scipio in seinen Ausführungen Theorie und Praxis. Beim Bezug auf die Gegenwart soll von den Schülern die Notwendigkeit stetiger Veränderung, Anpassung und Korrektur einer Staatsform ebenso diskutiert werden wie die Frage, was einen guten Staatsmann ausmacht – ganz

besonders, sei hinzugefügt, angesichts neuester politischer Entwicklungen. Die ausgewählten Textauszüge sind gut aufbereitet und mit Aufgaben zur Vorentlastung (sprachlich und inhaltlich) versehen. Eine „kommentierende Lektüre [...] zügig am Text entlang“ (S. 36) ist methodisch zwar schlicht, verlangt aber in der Tat nur „wenig Vorbereitungsaufwand“ („Der römische Staat und seine Staatsmänner. Mit Verstand und Entscheidungskraft zum stabilen Gemeinwesen“, S. 32-40). – Anstelle herkömmlicher Brieflektüre schlägt Felix Prokoph die pseudo-ciceronische *Epistula ad Octavianum* vor („*Exstitisti tu vindex nostrae libertatis ...*“ (K)ein Brief Ciceros an Oktavian“, S. 41-47). Es handelt sich wohl um das Werk eines Rhetorikschülers der früheren Kaiserzeit, inhaltlich eine „Generalabrechnung mit Oktavian“ (S. 43), das „insgesamt ein zutreffendes Bild der letzten Tage Ciceros“ zeichne (S. 42). Neben einigen sachlichen Unwahrscheinlichkeiten weist Prokoph jedoch selbst auf die „Holzschnittartigkeit der Gedankenführung“ (S. 42) sowie „übertrieben häufig[e] rhetorisch-stilistische Gestaltungsmittel“ (ebd.) hin. Das Fehlen einer deutschen Übersetzung oder gar Schulausgabe (deshalb S. 57f. die etwa 1130 Wörter als reiner Text) sieht Prokoph als Vorteil: Es finde „echte Antike-Erschließung statt, die Schüler werden zu Philologen“ (S. 44). In diesem Sinne konsequent wird dann auch ohne Vokabel- und Erschließungshilfen gearbeitet. Da wird mancher wohl doch lieber die Schwierigkeiten der Originalbrief-Lektüre (Kontexte, Stilschwankungen, Gräzismen usw.) in Kauf nehmen. – Im AU EXTRA führt Wolfgang J. Pietsch durch die Heimat Ciceros („Cicero, Arpino und das Certamen Ciceronianum“, S. 48-53). Ausgehend von Ciceros Liebeserklärung an seinen Geburtsort zu Beginn von *De legibus* II werden relevante Plätze, Denkmäler

und Inschriften in und um Arpino vorgestellt – sehr brauchbar auch bei einem Besuch vor Ort. Der kurze abschließende Bericht über das *Certamen Ciceronianum* ist von gewisser Sorge um dessen Zukunft getragen. Möge Pietschs Worten werbende Wirkung beschieden sein. – Fazit: Ein eher unspektakulärer Band; man hat das Gefühl, Cicero war als Thema „einfach mal wieder an der Reihe“. Angesichts des so umfangreichen und vielseitigen Gesamtwerkes hätte die Konzentration auf einen Teilbereich das Profil des Bandes wohl schärfen können.

ROLAND GRANOBIS

Das Jahresheft 2016 der Pegasus-Onlinezeitschrift ist 164 Seiten stark und umfasst folgende Beiträge (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>): Jochen Sauer, Vanessa Baden, Pia Bockermann, Vanessa Engelbrecht, P. Neufeld, „Wortschatz in der Werkstatt. Vier empirische Forschungsprojekte zur Professionalisierung der beruflichen Selbstreflexion im Studium“ (S. 1-50). In dem Artikel werden verschiedene Strategien zum Erlernen von Vokabeln auf ihre Effizienz hin untersucht. Unter anderem wird hierbei auf das Erstellen von Lernhilfen, das Konzept des „Bewegten Lernens“ und der Einsatz von Vokabelspielen im Lateinunterricht eingegangen. – A. Spal, „*Admiror te, paries*. Überlegungen zum Einsatz pompejanischer Graffiti im Lateinunterricht“ (51-73). Spal erläutert in seinem Artikel anhand von konkreten Beispielen, wie Inschriften erfolgreich in den Lateinunterricht integriert werden können, so dass bei den Schüler/innen ein Lern- und Leseerfolg stattfinden kann. – Daria Tarantino, „Raumrezeption des Imperium Romanum – Analyse und didaktische Bewertung geographischer Bezüge in lateinischen Lehrbüchern“ (74-130). Die Autorin untersucht den